

DIE TRANSFORMATION DER ITALISCHEN SIGILLATA-HERSTELLUNG IN GALLIEN

Voraussetzung für die Implementierung italischer Technologie und Organisationsformen war offenbar, dass es bereits in Gallien an mehreren Stellen Betriebe gab, die Sigillata imitierten (Tab. 4, S. 231). Diese Manufakturen entstanden teilweise in einer Zeit, als Pisa in Gallien noch nicht am Markt vertreten war. Es ist deshalb annehmbar, dass sie von Arezzo aus initiiert wurden (Abb. 223). Von der technischen Seite spielte dabei die Fähigkeit, mit kalkhaltigem Ton hochwertige Keramik herzustellen (Mode A), eine wichtige Rolle. Vor allem in Lyon und Vienne/Saint-Romain-en-Gal sind bereits in dieser Frühphase eindeutige Spuren von italischem Engagement im Namensgut nachweisbar. Sowohl in Montans als – später – auch in La Graufesenque gibt es daneben einheimische Namen, die sowohl auf Proto-Sigillaten als auch auf »echten« Sigillaten (Mode C) nachweisbar sind. Dies sind offenbar einheimische Töpfer, die für die spätere »Gallifizierung« des ursprünglich italischen Formenrepertoires mitverantwortlich waren.

Die frühesten gallischen Zweigmanufakturen der arretinischen Großproduzenten zur Herstellung von »richtigen« Sigillaten wurden ca. 20 v. Chr. in Montans gegründet, offenbar um näher am aquitanischen Absatz-

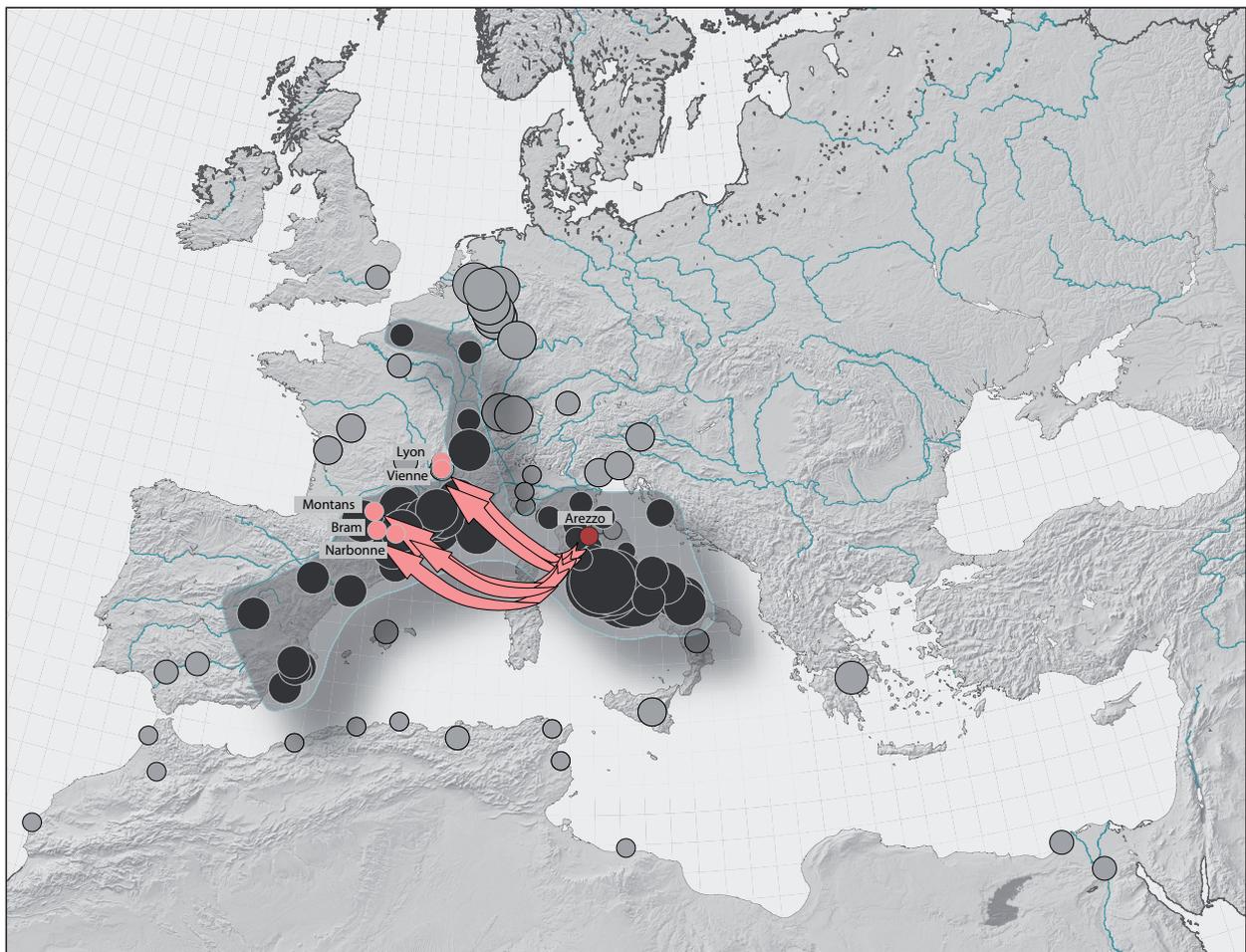


Abb. 223 Implementierung der Manufakturen zur Herstellung von Sigillata-Imitationen in Gallien 30-25 v. Chr.

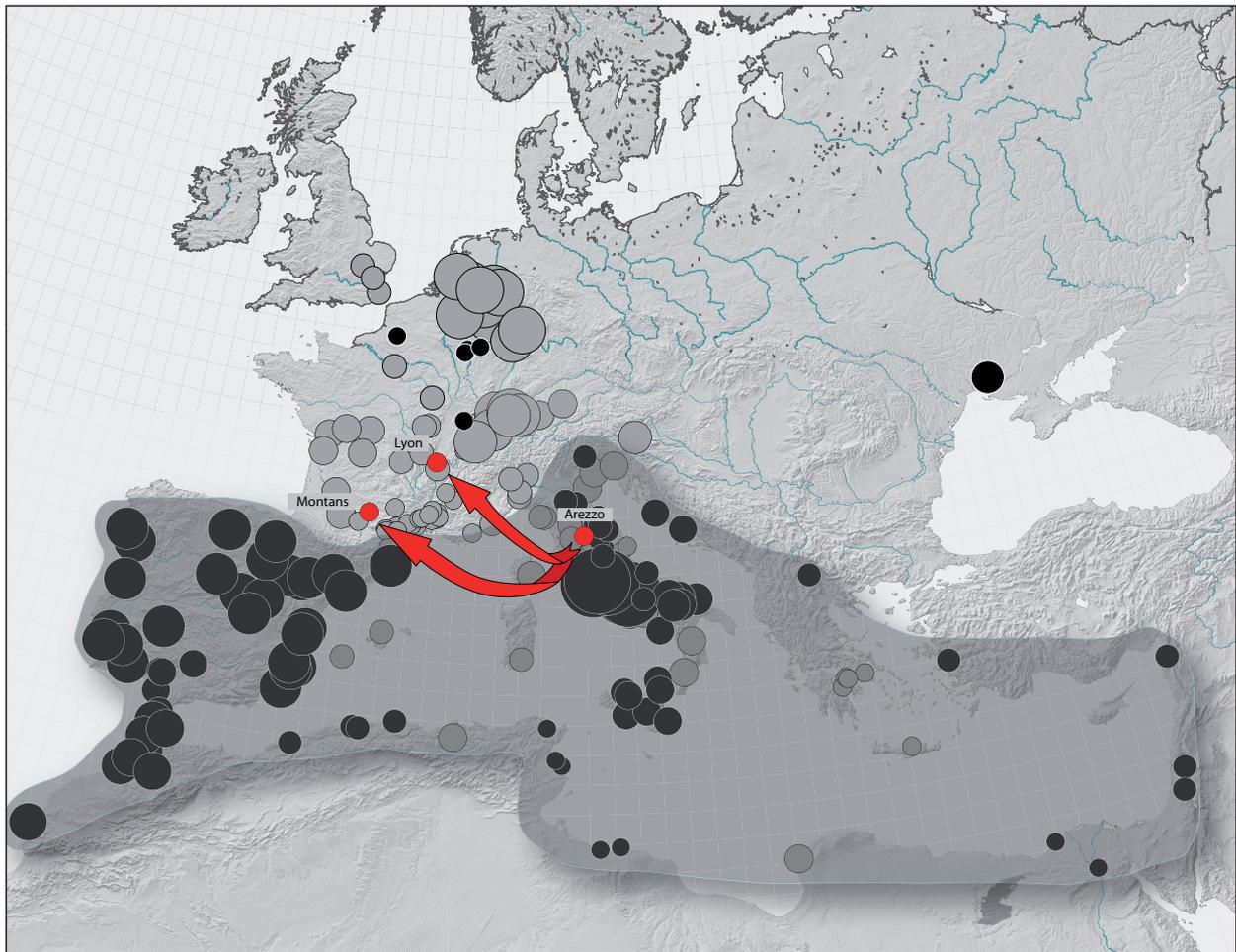


Abb. 224 Implementierung der Sigillata-Manufakturen von Montans und Lyon in Gallien. Verbreitung der Sigillaten aus Arezzo von 10-5 v. Chr. Punktdarstellung und Punktgröße nach der Mócsy-Norm. Schwarz: Provinzwert oberhalb der Norm; grau: Provinzwert unterhalb der Norm.

markt produzieren zu können. Zielrichtung der ca. 15 v. Chr. wohl auch von Arezzo aus gegründeten Lyoner Sigillata-Werkstätten waren die Gebiete am Rhein, einschließlich der heutigen Schweiz (**Abb. 224**). Bemerkenswert ist jedoch die Beobachtung, dass diese Betriebe in Lyon und Montans gleichzeitig in Konkurrenz zu den um 10/5 v. Chr. ebenfalls von Arezzo aus gegründeten Pisaner Werkstätten treten (**Abb. 225**). Während in der Gegend von Lyon nach der Produktionsaufgabe um 10 n. Chr. keine weitere Sigillata-Manufaktur mehr gegründet wurde, errichteten offenbar arretinische Produzenten eine neue Manufaktur in La Graufesenque (**Abb. 226**) zu einem Zeitpunkt, als Pisa in Gallien das marktbeherrschende Produktionszentrum war (**Abb. 227**). La Graufesenque belieferte, zunächst zusammen mit Pisa, Aquitanien und das Rheingebiet mit Sigillata, die noch gänzlich dem italischen Formenrepertoire verhaftet war. Die Position von Montans im aquitanischen Markt führte in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts allmählich zu einer Verdrängung von La Graufesenque vom dortigen Markt (**Abb. 210**). Nördlich von Aquitanien wurden die Verkaufszahlen entlang der Loire wohl zusätzlich noch von den Sigillata-Imitationen aus Lezoux gedrückt (**Abb. 228**). Weil diese gelblich aussehenden Imitationen nicht einmal mit kalkhaltigem, sondern mit glimmerhaltigem Ton hergestellt wurden, stehen sie nicht im direkten Zusammenhang mit der Einführung mediterraner Technik in Gallien und werden hier nicht weiter in Betracht gezogen.

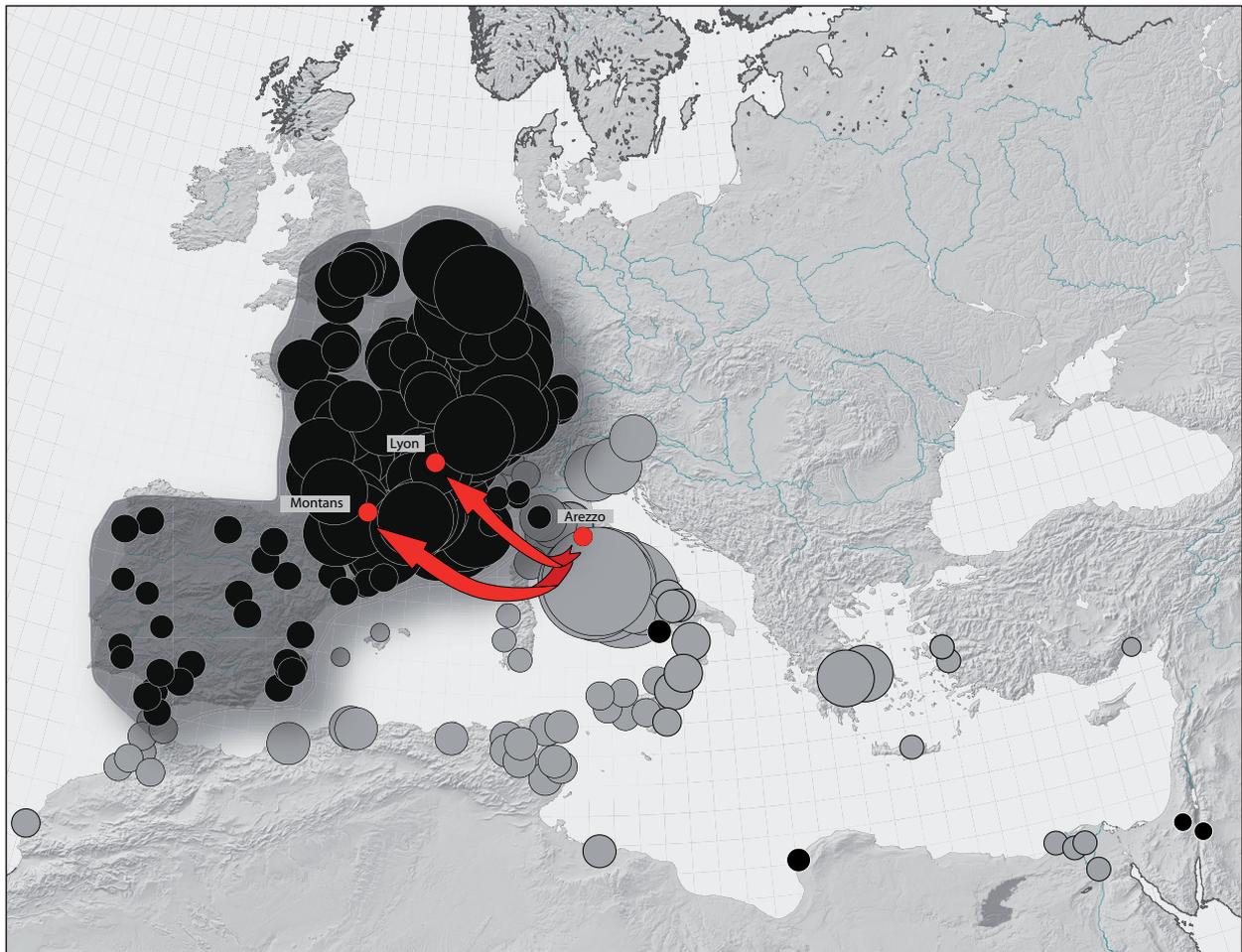


Abb. 225 Implementierung der Sigillata-Manufakturen von Montans und Lyon in Gallien. Verbreitung der Sigillaten aus Pisa von 10-5 v. Chr. Punktdarstellung und Punktgröße nach der Mócsy-Norm. Schwarz: Provinzwert oberhalb der Norm; grau: Provinzwert unterhalb der Norm.

Die Einführung der Sigillata-Herstellungstechnik bedeutete aber nicht die sofortige Schaffung neuer Formen oder das unmittelbare Verschwinden der nach klassischem Vorbild gestalteten Gefäße. Das Gros der in La Graufesenque hergestellten Formen war anfänglich nichts anderes als die Fortführung des bekannten italischen Formenrepertoires (Tab. 7). Das galt auch für die reliefverzierte Ware der Form Drag. 29 (vgl. S. 232). Ein Drag. 29-Gefäß aus Saint-Rémy-de-Provence mit Bodenstempel CN.ATEI/EVRYALVS wurde chemisch-mineralogisch untersucht und Pisa zugewiesen⁴⁸². Lediglich die Formen Drag. 16 sowie Drag. 18/18R weichen so stark vom italischen Vorbild ab, dass man von einer von Italien unabhängigen Form sprechen könnte. Bei allen anderen Formen gilt wohl der von M. Polak geprägte Begriff der »evolutionären Service«, deren Formen sich während des 1. Jahrhunderts nur ganz allmählich von ihrem italischen Vorbild lösten⁴⁸³. Diese Übergänge waren bis etwa 40 n. Chr. wohl fließend. Erst ab dann kann mit dem Erscheinen von Formen wie Drag. 30 und dem späteren Service A-F und auch Drag. 37 von einer wirklich eigenständigen Entwicklung gesprochen werden.

⁴⁸² Mees 1995, 51; Polak 2000, 124.

⁴⁸³ Polak 2000, 73.

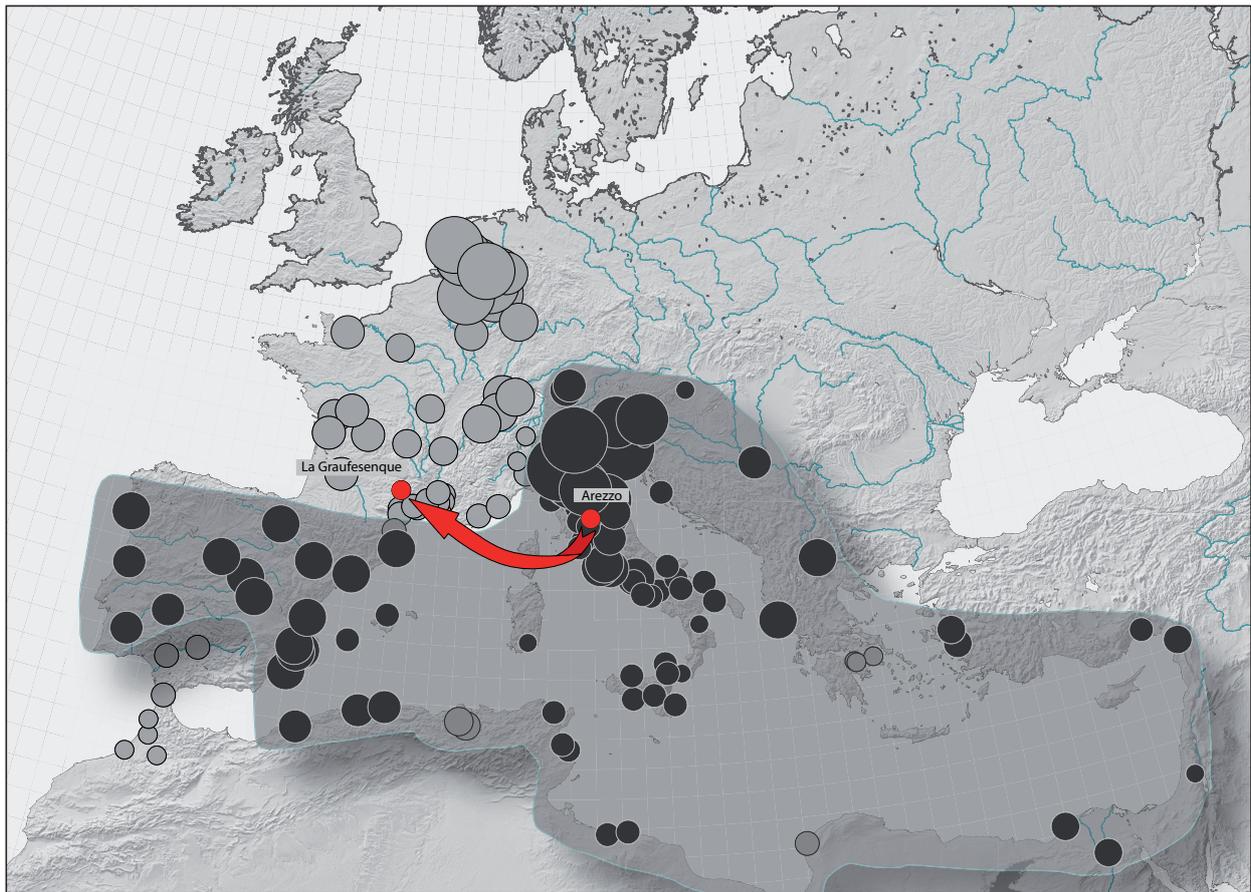


Abb. 226 Implementierung der Sigillata-Manufakturen von Montans und Lyon in Gallien. Verbreitung der Sigillaten aus Arezzo von 15-20 n. Chr. Punktdarstellung und Punktgröße nach der Mocsy-Norm. Schwarz: Provinzwert oberhalb der Norm; grau: Provinzwert unterhalb der Norm.

La Graufesenque	neu	italisches Gegenstück
Teller		
Halt. 1a (Service 1c)		Halt. 1a (Consp. 12.3-5)
Ritt. 1		Halt. 4a (Consp. 4.4)
Drag. 15/17		Halt. 3a (Consp. 19.2)
Drag. 15/17R		Halt. 3b (Consp. 19.2)
Drag. 16	x	
Drag. 17a		Halt. 2a (Consp. 18.2)
Drag. 17aR		Halt. 2b (Consp. 18.2)
Drag. 17b/c		Halt. 5a (Consp. 20.1-5)
Drag. 18	x	
Drag. 18R	x	
Näpfe		
Ritt. 5		Halt. 8 (Consp. 22)
Ritt. 8		Halt. 6 (Consp. 36.3-4)
Ritt. 9		Halt. 15 var (Consp. 27)
Drag. 24/25		Halt. 12 (Consp. 33/34)
Drag. 27(g)		Halt. 11 (Consp. 31/32)
Drag. 33(a)		Halt. 10A (Consp. 7)
Schüssel		
Drag. 29		Drag. 29 (Pisa)

Tab. 7 In La Graufesenque hergestellte Gefäßformen und ihre italische Herkunft.

Den eigentlichen Umbruch in der Produktion von Proto-Sigillaten zur »echten« Sigillata in der Technik »Mode C« stellen

- die Einführung der Muffelöfen
- eine erhebliche Verfeinerung der Schlamntechniken
- der Beginn der Modelherstellung für reliefverzierte Ware und
- die Benutzung von speziellen Tonlagern für die Herstellung der Engobe

dar. Diese Wende zur antiken keramischen Hochtechnologie wurde in Gallien nur an drei Stellen vollzogen: in Lyon, Montans und La Graufesenque. Es ist unklar, ob Vienne/Saint-Roman-en-Gaul, wo nur ein einziger »echter« Sigillata-Stempel nachgewiesen worden ist, wegen der geringen Entfernung organisatorisch zu Lyon gerechnet werden muss oder nicht⁴⁸⁴.

⁴⁸⁴ Desbat/Genin/Lasfargues 1996, 232.

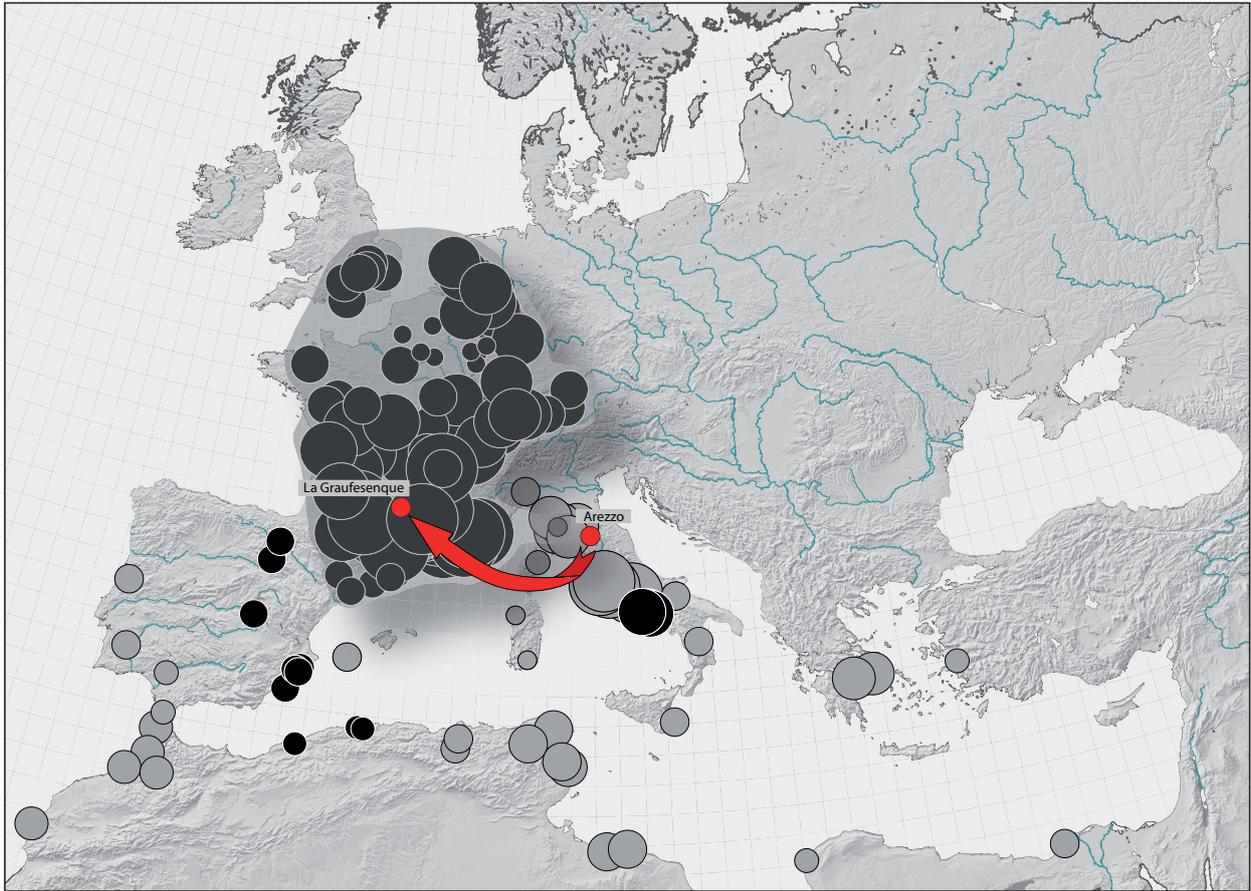


Abb. 227 Implementierung der Sigillata-Manufakturen von Montans und Lyon in Gallien. Verbreitung der Sigillaten aus Pisa von 15-20 n. Chr. Punktdarstellung und Punktgröße nach der Mócsy-Norm. Schwarz: Provinzwert oberhalb der Norm; grau: Provinzwert unterhalb der Norm.

Bei der Etablierung von Sigillata-Manufakturen in Gallien durch italische Investoren ist das verhältnismäßig späte Einsteigen der Italiker in La Graufesenque sehr auffällig. Der späte Produktionsbeginn von »echten« Sigillaten in La Graufesenque lässt einen Zusammenhang mit der Aufgabe der Sigillata-Produktion in Lyon vermuten. Zeitlich würde dies vertretbar sein, wenn man als Anfangsdatum für Velsen I die Zeit um 15/16 n. Chr. in Betracht zieht. Hier ist Lyoner Ware nur noch in sehr geringen Mengen vorhanden und bei den Pisaner Produkten wurden ausschließlich Gefäße des Service II nachgewiesen⁴⁸⁵. Ein weiterer Grund zur Annahme, dass La Graufesenque die Ablösung von Lyon gewesen sein könnte, ist die Tatsache, dass die Produktionsstätte in Lyon-La Muette nach ihrer Einstellung auch in das nahegelegene Vienne/Saint-Romain-en-Gal hätte ausweichen können, dies aber offenbar nicht tat. Die definitive Umstellung auf aufwendige Hochtechnologie ging vor allem in Montans und La Graufesenque auch mit einem nachhaltigen Investitionswillen einher. Vor diesem Hintergrund ergibt sich die Frage, ob das Ausfallen der Lyoner Sigillata-Manufaktur nach der Varus-Niederlage nicht seinen Grund im wirtschaftlichen Ruin eines in diesen Feldzügen involvierten Kapitalinhabers hatte. Dagegen sprechen aber drei Beobachtungen:

- wie die Stempel zeigen, arbeiteten in Lyon mehrere italische Töpfereien gleichzeitig. Das spricht gegen einen einzigen Investor, dessen Ruin zur Aufgabe der Produktion geführt hätte.

⁴⁸⁵ Polak 2000, 33; Bosman/De Weerd 2004, 50ff.

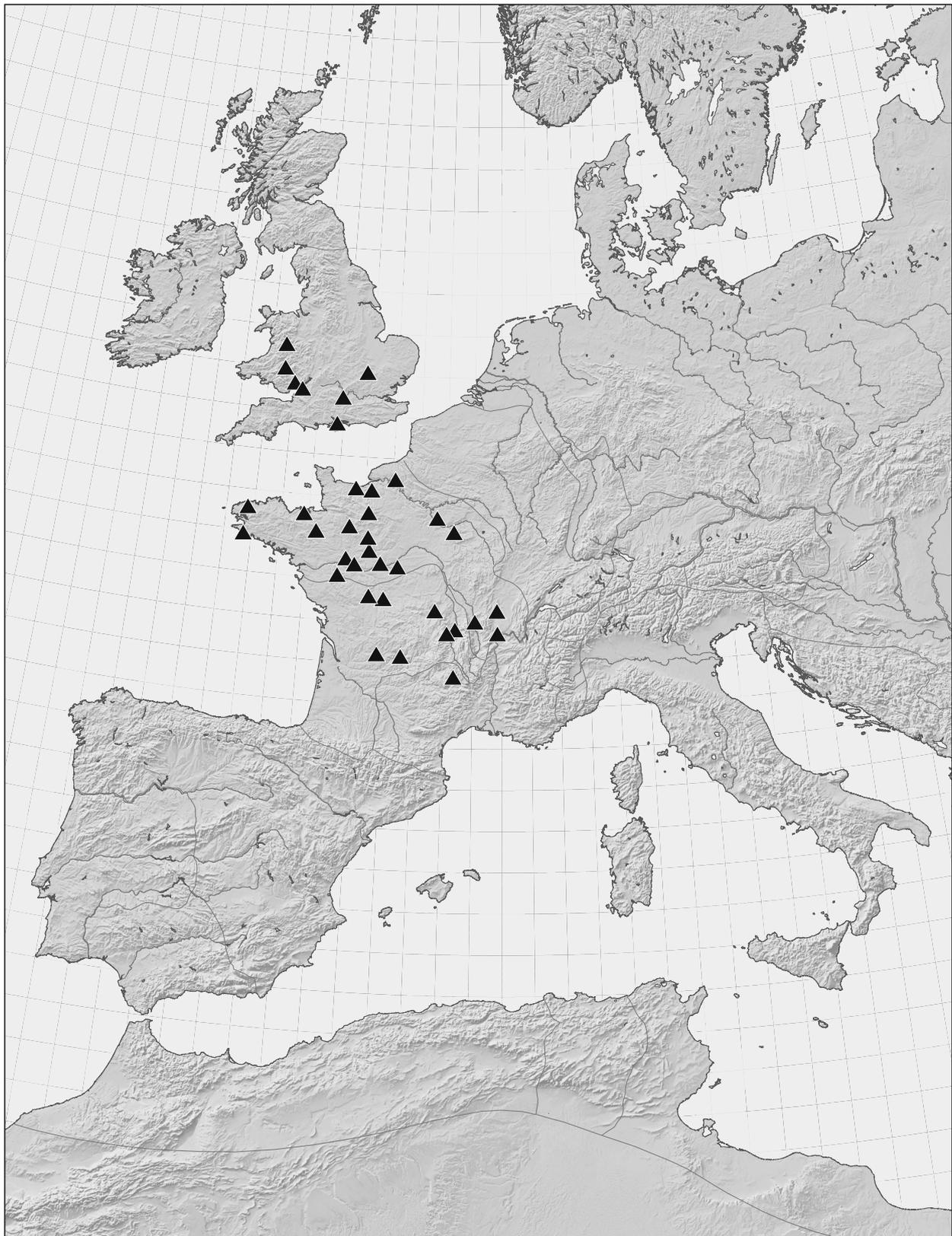


Abb. 228 Verbreitung der Sigillata-Imitationen aus Lezoux 30-80 n. Chr. – (Nach Mees 2007, 176 Pl. 41).

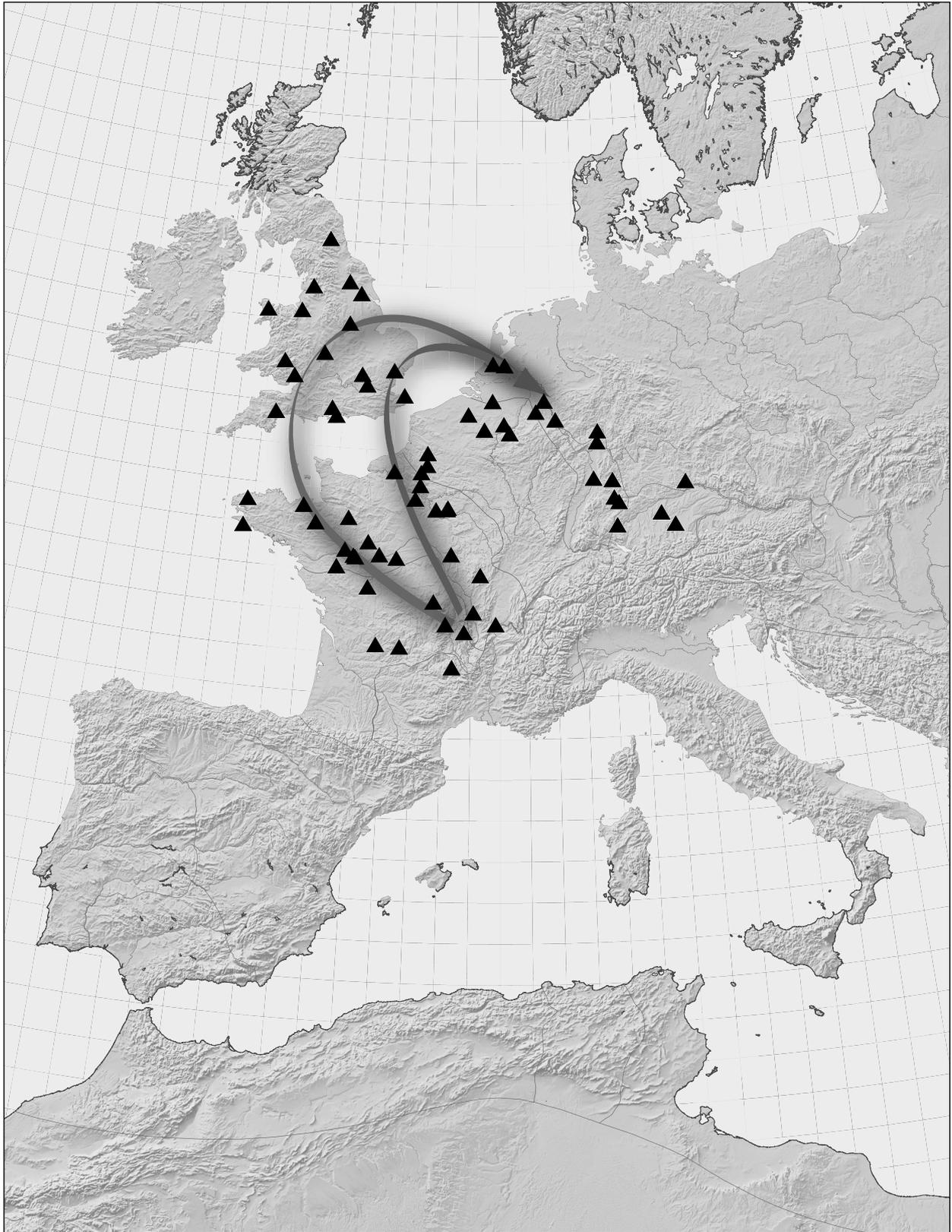


Abb. 229 Verbreitung der reliefverzierten Sigillaten aus Les-Martres-de-Veyre. – (Nach Mees 2007, 198 Pl. 56).

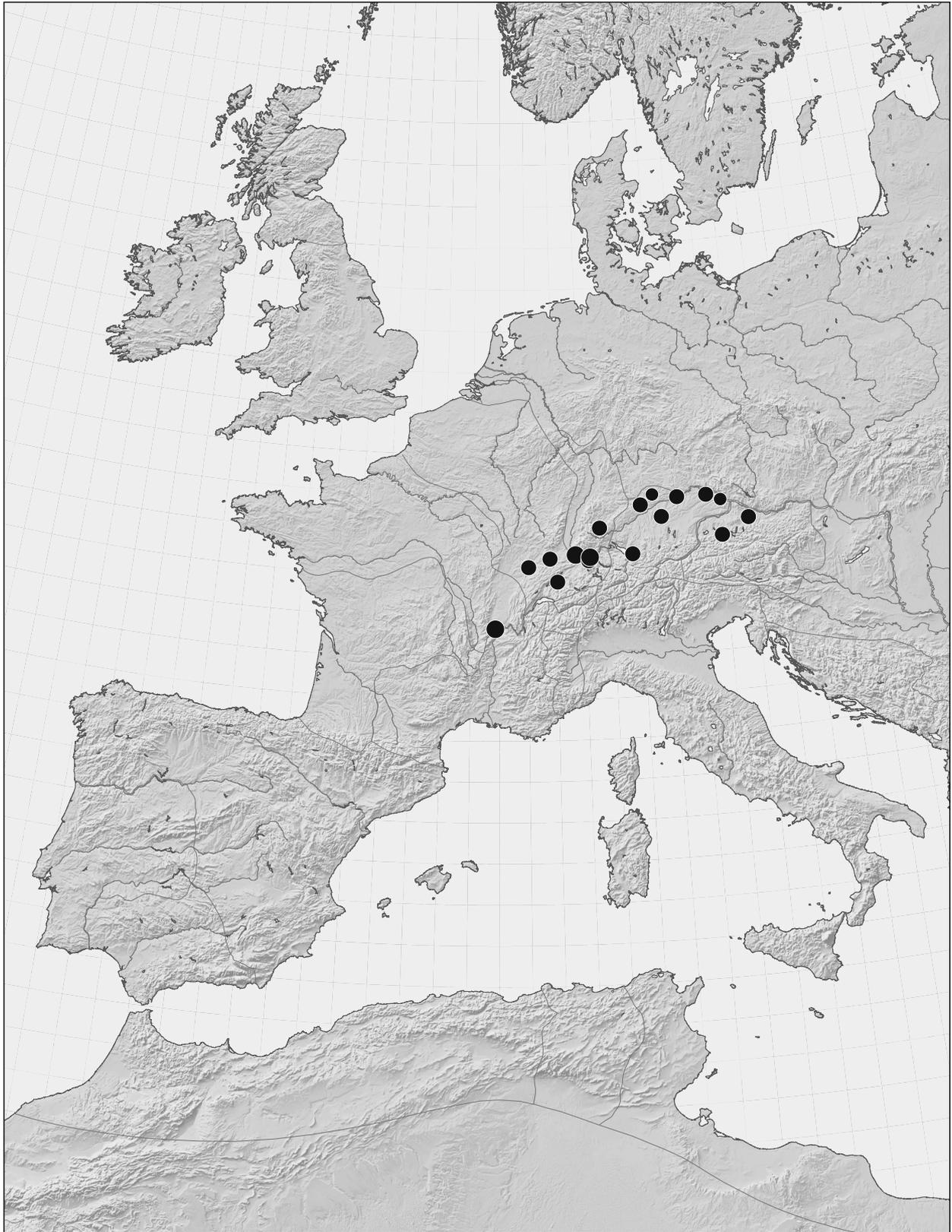


Abb. 230 Verbreitung der modelsignierten reliefverzierten Sigillaten aus Banassac.

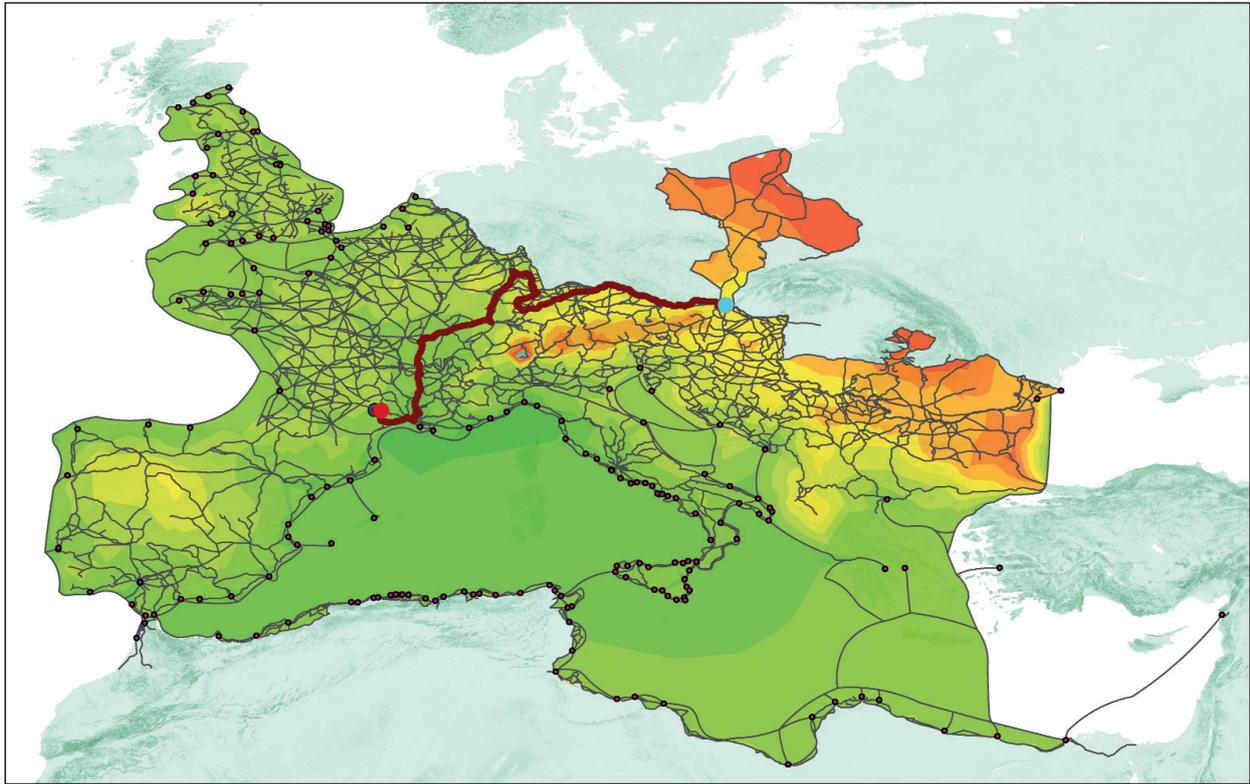


Abb. 231 Karte der Transportkosten ab Banassac. Dargestellt wird die kostengünstigste Route von Banassac nach Carnuntum. – (Nach Estevan Rodríguez/Heinz/Mees 2010).

- die Quellen geben an⁴⁸⁶, dass die durch die Varus-Niederlage verursachte Lücke umgehend – und nicht erst Jahre später – mit neuen Truppen geschlossen wurde. Eine verminderte Nachfrage kann es also am Rhein nicht gegeben haben. Eher dürfte die sofortige Aufstellung von neuen Truppen zu einer erhöhten Sigillata-Nachfrage geführt haben.
- der auf den Verbreitungskarten gut erkennbare zivile Markt im Hinterland blieb von den Vorgängen am Rhein unberührt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob nicht die Rohstoffquellen in der Umgebung von Lyon erschöpft waren, insbesondere die speziellen Tonlagerstätten für die Engobe.

Das Ende der europaweiten Exporte von La Graufesenque ging mit zwei weiteren Manufakturgründungen in Gallien einher: In Les Martres-de-Veyre wurde ab ca. 100 n. Chr. eine Sigillata-Manufaktur gegründet, deren Produkte hauptsächlich im westlichen Gallien sowie Britannien verkauft wurden (**Abb. 229**). Kurze Zeit später, um 110/120 n. Chr., entstand ein neues Produktionszentrum in Banassac, das die bereits bei den späten La Graufesenque-Töpfern zu beobachtende Fokussierung auf die Donaumärkte fortsetzte (**Abb. 230**). Die Gründung dieses ca. 50 km nördlich von La Graufesenque gelegenen Produktionszentrums kann als Hinweis auf eine für La Graufesenque immer schwieriger werdende Lage bei der Holzgewinnung interpretiert werden. Mit zunehmender Entfernung nutzbarer Wälder stiegen die Holztransportkosten, sodass es sich ab einem bestimmten Moment nicht mehr lohnte, in La Graufesenque weiter zu produzieren. Die Verbreitung der Ware aus Banassac kann auch mit Hilfe einer Analyse der Transportkosten erklärt werden:

⁴⁸⁶ »Im folgenden Jahr ging Tiberius wieder nach Germanien« (Sueton, Tiberius, 18).

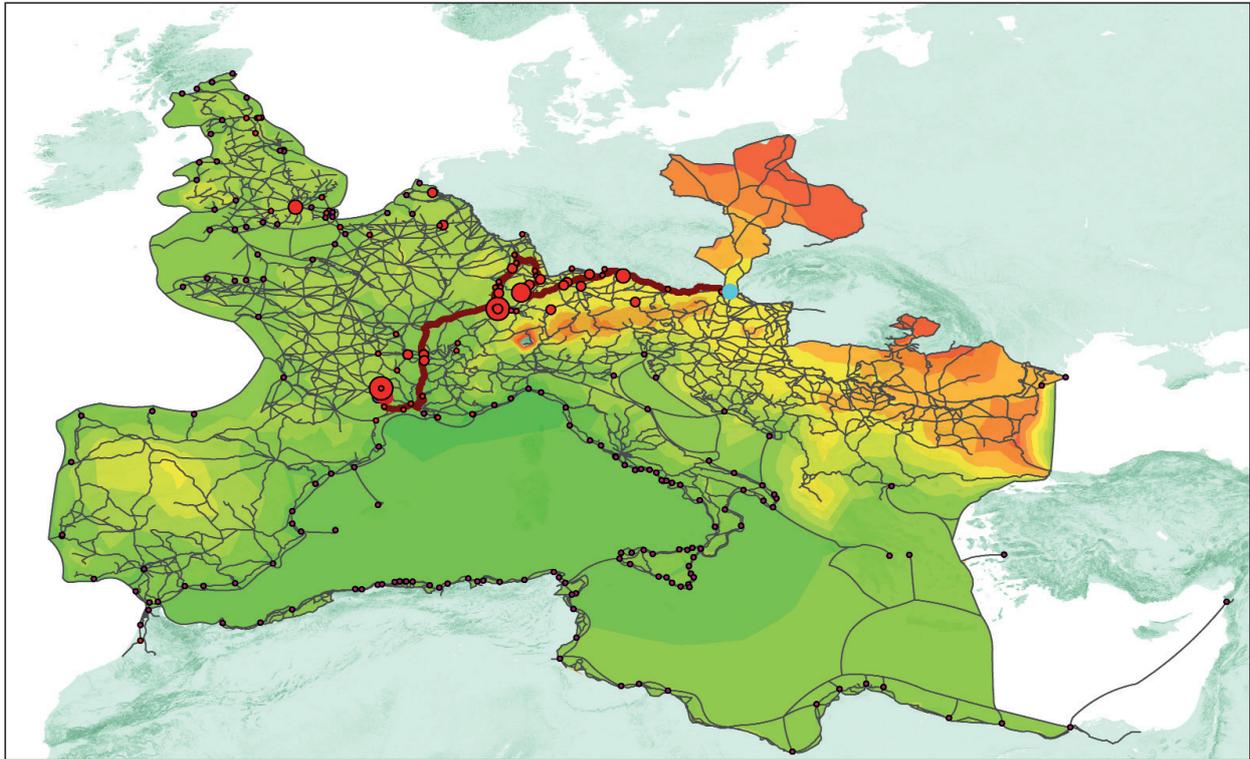


Abb. 232 Karte der Transportkosten ab Banassac. Dargestellt wird die kostengünstigste Route von Banassac nach Carnuntum sowie die einzelnen Fundpunkte der Banassac-Sigillaten. – (Nach Estevan Rodríguez/Heinz/Mees 2010).

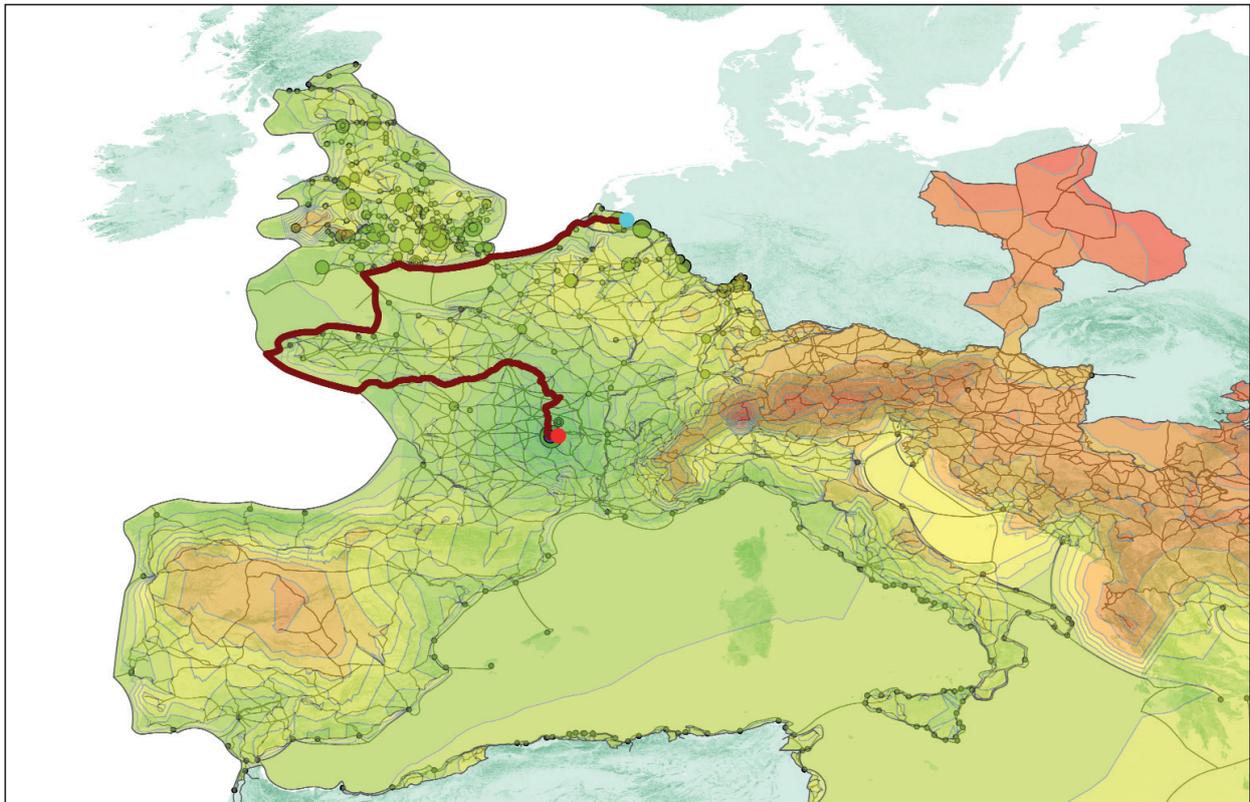


Abb. 233 Karte der Transportkosten ab Les Martres-de-Veyre. Dargestellt wird die kostengünstigste Route von Les Martres-de-Veyre nach Vechnen sowie die einzelnen Fundpunkte der Sigillaten aus Les Martres-de-Veyre. – (Nach Estevan Rodríguez/Heinz/Mees 2010).

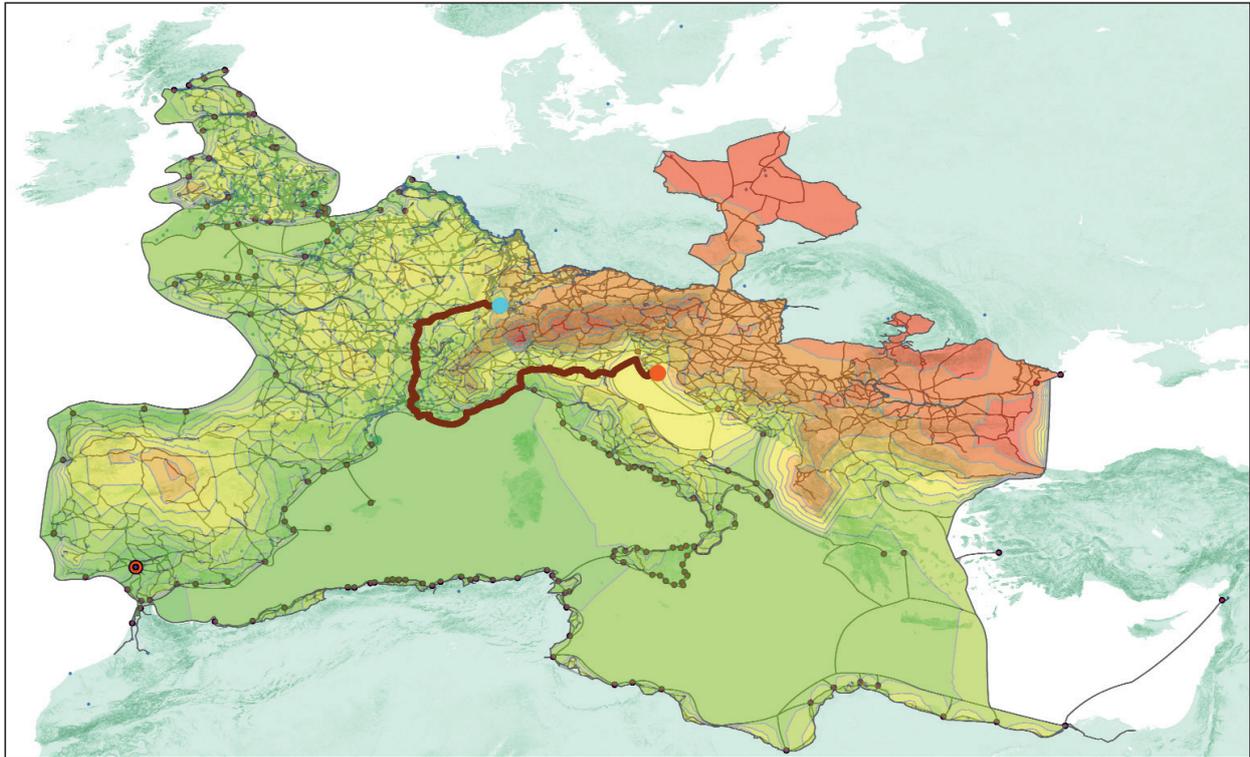


Abb. 234 Karte der Transportkosten ab Istrien. Dargestellt wird die kostengünstigste Route von Pula nach Dangstetten. – (Nach Estevan Rodríguez/Heinz/Mees 2010; siehe S. 246).

Nimmt man das Kostenverhältnis von Meer-Fluss-Landtransport im Verhältnis⁴⁸⁷ von 1:5:28 an, so können die ab dem Produktionszentrum Banassac anfallenden Transportkosten farbig auf einer Karte wiedergegeben werden (**Abb. 231**). Auch einzelne, kostengünstigste Handelsrouten können so berechnet werden. Gefäße, die von Banassac z. B. in Richtung Carnuntum verkauft werden sollten, wurden aus Kostengründen über den Umweg Neckar transportiert. Kartiert man dazu die Funde aus Banassac, so ist gut ersichtlich, dass sehr viele Funde entlang dieser Route nachweisbar sind (**Abb. 232**). Der Umweg über den Neckar hatte aber nicht nur einen Transportkostenvorteil. Die Nutzung dieses Weges führte unabhängig davon auch dazu, dass die dortigen Neckarlimeskastelle gleich mitbeliefert wurden. Wie beim Absatz der Banassac-Ware ist auch der Vertrieb der Produkte aus Les Martres-de-Veyre unter Kostenaspekten analysierbar. Auch hier können die Transportkosten ab Martres-de-Veyre farbig dargestellt werden (**Abb. 233**). Eine Routenberechnung zum entferntesten Absatzgebiet – Germania Inferior – zeigt, dass bei einem Kostenverhältnis von Meer-Fluss-Landtransport im Verhältnis⁴⁸⁸ von 1:5:28 eine Route über die Loire und den Ärmelkanal gewählt wurde. Der Weg über die Rhône und den Rhein war dagegen deutlich teurer. Das Britannia zum wichtigsten Absatzgebiet dieser Ware wurde, kann also auch darauf zurückgeführt werden, dass es der am günstigsten zu erreichende Absatzmarkt war.

Mit der Konzentration der einzelnen Sigillata-Manufakturzentren auf jeweils wenige bestimmte Absatzmärkte war die monopolartige Stellung einzelner Großmanufakturen, die nahezu das gesamte Römische Reich mit ihren Produkten versorgten, seit Beginn des 2. Jahrhunderts vorbei. Die ab diesem Zeitpunkt einsetzende wirtschaftliche Blüte im Untersuchungsgebiet konnte in Britannien, den germanischen Provinzen

⁴⁸⁷ Duncan-Jones 1974, 368; Green 1986, 40.

⁴⁸⁸ Duncan-Jones 1974, 368; Green 1986, 40.

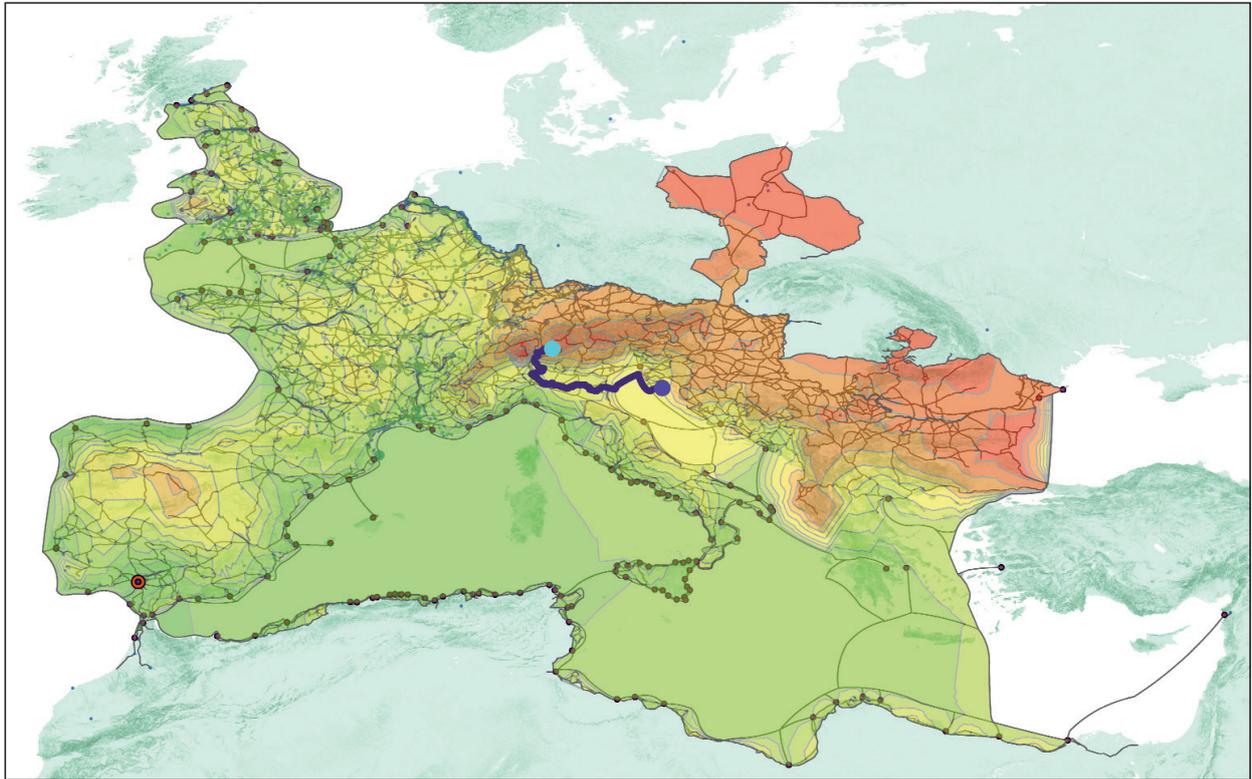


Abb. 235 Karte der Transportkosten ab Istrien. Dargestellt wird die kostengünstigste Route von Pula nach Chur. – (Nach Estevan Rodríguez/Heinz/Mees 2010).

und Raetien den Abzug von Militärtruppen auffangen. Dabei glich die Kaufkraft der zivilen Bevölkerung nicht nur den Absatzeinbruch im militärischen Bereich für die Sigillata-Töpfer finanziell aus, sondern erlaubte zunächst auch das Florieren von weit entfernten Produktionszentren mit ihrem entsprechend aufwändigen Vertrieb (vgl. S. 246).